

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 39

Artikel: Gestohlen!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-466809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Konferenz ist tot
es lebe die Konferenz

Wie sollen sie sich verstehen:
Sie sprechen serbisch, finnisch
und portugiesisch — aber euro-
päisch spricht keiner.

Gestohlen!

Lieber Nebelspalter!

Der Witz, den ich dir jetzt erzähle, ist so glänzend, dass ich mir keine Gewissensbisse darüber mache, ihn aus einem deutschen Magazin gestohlen zu haben.

Ein armer Kerl, der vollständig auf dem Hund ist, besucht seinen Jugendfreund, der es zum reichen Bankier gebracht hat, und pumpt ihn um hundert Franken an. Der Bankier denkt jedoch nicht daran, ihm etwas zu geben. Alle Vorstellungen des andern, all sein Flehen nützt nichts. Auf den reichen Mann macht die Notlage nicht den geringsten Eindruck, sodass der arme Teufel schliesslich

ganz niedergeschlagen abziehen will. Wie er schon unter der Tür ist, ruft ihn der andere zurück und meint:

«Ich schenke dir die hundert Franken, wenn du imstande bist, zu erraten, welches meiner Augen ein Glasauge ist. Es stammt nämlich aus

einem berühmten amerikanischen Spezialgeschäft und ist so vorzüglich konstruiert, dass bisher noch kein Mensch bemerkt hat, dass ich ein künstliches Auge besitze.»

Der andere betrachtet ihn eine Weile und sagt dann: «Es ist das rechte Auge.»

Verblüfft zieht der Bankier die Briefftasche.

«Hier hast du die hundert Franken. Aber nun wirst du mir auch sagen, wie du herausbekommen hast, dass das rechte Auge ein Glasauge ist.»

«Es hat mich so barmherzig angeschaut», antwortet der Jugendfreund und bringt sich mit seinen hundert Franken in Sicherheit.

Jean

